

Saale-Zeitung.

Stierundvierziger Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzahl oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, St. Ulrichstraße 63, 1 (sonst von unseren Annahmestellen und allen Annahmestellen) angenommen. Reklamen die Zeit 75 Pfg. für Halle und außerhalb 1 M.
Erbsicht täglich poenal.
Sonntags und Montags einm.
Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, St. Ulrichstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: St. Ulrichstraße 63. 1; Telefon Nr. 591 u. 178.

Nr. 188.

Halle a. S., Sonnabend, den 23. April.

1910.

Die Wertzuwachssteuer und die Gemeinden.

Das Schicksal der Wertzuwachssteuer ist noch recht ungemüß. In der Kommission wird eifrig gearbeitet, aber die Verhandlungen schreiten nur sehr langsam vorwärts, so daß sicherlich noch eine erhebliche Zahl von Sitzungen erforderlich sein wird, ehe die Kommission mit der ersten und zweiten Lesung fertig sein wird. Ob es dann noch gelingen wird, das Gesetz vor der Vertagung auch im Plenum zu erledigen wurde am Freitag im Seniorenkongress als höchst zweifelhaft angesehen. Die schwarz-blaue Mehrheit drückt auch diesem Gesetz einen agrarischen Stempel aus, mit der Wirkung, daß die Reichseinnahmen aus dieser Steuer um mindestens die Hälfte vermindert werden, wenn die Beschläge der Kommission Gesetz werden. Es ist leider auch zu erwarten, daß die Interessen der Gemeinden noch mehr benachteiligt werden, als dies nach dem Gesetz schon der Fall ist.

Wir verstehen durchaus nicht, daß der jetzt vorliegende Gesetzentwurf in einem Teile seiner Bestimmungen sich bemüht, durch scharfe Einschränkung des Wertzuwachses die Allgemeinheit an dem durch die Wertsteigerung des Grund und Bodens zum größten Teil mißlos erzielten Gewinne wirksam zu beteiligen. Wir können auch nur anerkennen, daß das Bestreben des Entwurfes, die örtlichen Widerstände der Bodeninteressenten auszuschalten und der Umgehung der Steuerpflicht mittels durchgreifender und genügend elastischer Bestimmungen zu begegnen, der Entwidlung dieser Steuerform förderlich und ihre Erträge zu steigern geeignet sein kann. Um so mehr aber vermüßten wir, daß den Gemeinden, insbesondere den großen Stadtgemeinden, an diesen Erträgen ein genügender Anteil geboten werde, als eine Entschädigung dafür, daß sie diese Form der Besteuerung aufgeben sollen und fast völlig der Möglichkeit einer weiteren eigenen Ausübung der Wertzuwachssteuer und einer Steigerung ihrer Erträge beraubt werden. Die Städte haben durch Aufwendung von Mitteln für Straßenbauten, Durchführungen, Kanalisation, Brücken- und Hofenbauten, durch Erbauung kostspieliger Krankenhäuser, Anlage von Parks und durch alle die zahllosen hygienischen Einrichtungen, die durch die Vermehrung der Bevölkerung notwendig wurden, wohl einen sehr viel größeren Anteil an der Wertsteigerung der Grundstücke gehabt, als ihn die Gesetzesvorlage bemüßt. Sie haben in der teilweise bis zur Grenze der Entschädigung gestiegerten Schul-, Armen- und Polizeilasten auch die Nachteile jener sonst wertsteigernden Bevölkerungszunahme zu spüren bekommen, an deren Erleichterung sich das Reich gar nicht und die Bundesstaaten, namentlich Preußen, in letzter Zeit in immer geringerem Maße beteiligt haben.

Die Liberalen in der Kommission werden, wie sich aus den bereits vorliegenden Entwürfen erkennen läßt, die Rechte und Interessen der Gemeinden mit allem Nachdruck wahren; ob mit Erfolg, das steht bei den jetzigen Mehrheitsverhältnissen freilich dahin.

Das Hausrecht des Abgeordnetenhauses.

(Der Polizeileutnant im Landtage.)

Im preussischen Abgeordnetenhaus läuft parallel zur Wahlreform ein Bestreben auf Verleserzung der Geschäftsordnung hin, namentlich durch das Benehmen der Sozialdemokraten im Januar Herrn v. Bethmann Hollweg gegenüber. Daß die Konfessionen aus diesem unmüßigen und unflugen Verhalten der sechs Genossen in der zweiten preussischen Kammer jetzt Kapital schlagen, ist begründlich, und Herr v. K. r. d. h. hat das Wort von „königstreuen Benehmen“ geprägt. Er riet sogar, diemiel es den Sozialdemokraten doch mitunter an Muskelkraft gebrächen könnte, vom Staat, vom Militär oder auch von der Polizei sich die erforderlichen Hüfte zu leihen.

In der Sitzung der Kommission vom 13. April war, wie erinnerlich, beschlossen worden, den § 64 durch die Bestimmung zu ergänzen, daß bei besonders grober, die Würde des Hauses schädigender Verletzung der Ordnung der Abgeordneten für den Rest des Tages von der Sitzung auszuschließen, daß ferner auf Vorschlag des Präsidenten das Haus den Abgeordneten aus den Sitzungsräumen, einschließlich der Tribünen, auszuweisen kann, und zwar bis zur Dauer von sechs, im Wiederholungsfall in beliebenem Umfang bis zur Dauer von zwölf Sitzungstagen. Bestimmungen, bei denen die Stimme des fehlenden Abgeordneten den Ausschlag hätte geben können, sollen nicht mehr werden. Vorfälle in einer späteren Plenarsitzung machten auf die Schwere der Angelegenheit aufmerksam, diesen Anordnungen auch die Wirksamkeit zu sichern.

Die Geschäfts-Kommission des Abgeordnetenhauses, die am Freitag auch die Beratung über die Veränderung der Geschäftsordnung zum Gegenstande hatte, wurde durch die Angelegenheit aufmerksam gemacht, diesen Anordnungen auch die Wirksamkeit zu sichern.

Berlin, 23. April. (Privat-Telegramm.) Zu der gestrigen Sitzung der Geschäfts-Kommission des Abgeordnetenhauses, die über die Vorschläge für den Ausschluß eines Mitgliedes des Hauses beschließen sollte, waren zwei Vertreter der Regierung, ein Kommissar des Ministeriums des Innern und einer des Justizministeriums, erschienen. Der Vorsitzende teilte zunächst mit, daß in einer Zeitschrift auf die Unzulässigkeit des Ausschlußverfahrens gegenüber dem Strafgesetzbuch hingewiesen worden sei. Dem Präsidenten wäre die Befugnis zu erteilen, bei Ausweisung des betreffenden Abgeordneten ein die politische Beförderung in Anspruch zu nehmen. Es wurde ferner darauf aufmerksam gemacht, daß Zweifel über die Ausübung des Hausrechtes gemacht werden. Man behauptete, das Hausrecht stehe dem Minister des Innern zu. Diese Meinung wurde von vielen Seiten als richtig bezeichnet. Der Vertreter des Justizministeriums stimmte dieser

Auffassung bei und erklärte, daß dieser Fassung des Ausübungsbefehles nichts entgegen stände.

Der Vertreter des Ministers des Innern erklärte, die Regierung wäre bereit, auf ein vom Präsidenten gefälltes Verlangen einen Polizeileutnant zur Ausführung der Ausschlußmaßregel zur Verfügung zu stellen. Sodann erfolgte vorbehaltlich der Redaktion des Beschlusses durch eine Unterkommission die Abstimmung nach kaum dreiviertelstündiger Beratung. Der Antrag wurde gegen die beiden Nationalliberalen, den Volksparteiler und den Polen angenommen und eine Unterkommission mit der definitiven Redaktion beauftragt.

Diese Maßricht wird sicherlich in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes Bestehen erregen. Parliamentswesen gibt es freilich anderswo auch. Wenn das Ganze nur nicht so abstrahiert, gar so gesucht ausfalle! Diese allerdings revidierte Geschäftsordnung wird der Sozialdemokratie, die an dem Artikel zurzeit nicht gerade Mangel leidet, neuen Agitationsstoff zuführen. Und sie wird die Wirtreue von dem Strich von Reuten winden, die es nicht verdient haben.

Deutsches Reich.

Der Gewährsmann des Herrn von Hammerstein-Lortzen.

Der frühere Landwirtschaftsminister Herr v. Hammerstein-Lortzen hat auf dem Eisenbahnenbauertage u. a. auch behauptet, eine „autoritative Persönlichkeit“ an der Spitze der Staatsregierung habe ihm gesagt, der Bauernbund schädige in der That die nationalen Interessen. Die „Rdn. Ztg.“ stellte dazu fest, daß der Reichsfanzler als Gewährsmann des Herrn v. Hammerstein nicht in Frage komme; was ja wohl auch selbstverständlich war. Hammerstein aber erklärte die „Deutsche Tagesztg.“, Herr von Hammerstein habe in der Tat eine „andere Persönlichkeit“ im Auge gehabt, die mit an der Spitze der Staatsregierung steht. Ob er sie nennen wolle, müße ihm vorbehalten bleiben. Das können wir nicht zugeben. Wenn ein früherer Staatsminister solche, den Tatsachen im Geiste widersprechende Behauptungen verbreitet, so darf er sich nicht, wenn sie angeht, mit an der Spitze der Staatsregierung stellen. Herr von Hammerstein hat also die Pflicht, mit dem betreffenden Namen herauszutreten, wenn anders er sich nicht den Vorwurf gefallen lassen will, daß ihn auch hier sein Gedächtnis im Stich gelassen hat.

Die Einigung im Berliner Handwerke.

Mit dem gestrigen Tage ist im Berliner Handwerke, befallig der definitive Friede geschlossen worden. Arbeitnehmer wie Arbeitgeber haben den Schiedsrichter des Einigungsamtes des Berliner Gewerbevereins angenommen, und zwar die Arbeitnehmer mit großer Majorität, die Arbeitgeber mit völliger Einstimmigkeit.

Feuilleton.

Briefe aus einer Verbrecherinsel.

Von Dr. Robert Heindl (Noumea, Südsee).

(Nachdruck verboten.)

I.

Schlechtes Wetter und hohe See den ganzen Tag. Kapitän Rougi prophezeit einen Stollon. Die Luft ist feucht und warm wie in einer Badestube, und die süß Passagiere, die von Australen nach Neukaledonien fahren, sitzen matt und freckant auf dem unheimlichen Deck des mächtig rollenden kleinen Frangoson. Wir sind ein Bild des bleichen Jammers, das der Schiffshornstein mitteilend mit seinen Augen bedeckt.

Während am Spätnachmittag hellt sich der Himmel etwas auf und bekommt blaue Stellen. Gegen 5 Uhr überstrahlt uns ein ungewöhnliches Schauspiel. Im ungewissen Zimmer sieht der nebelumwölkten Sonne blüht und glitzert zur Rechten und zur Linken, so weit der Blick reichen kann, ein geradzuniger heller Streifen im Meer. Es sind die Wellen, die gegen den Korallenriffel branden, der Neukaledonien umgibt und die Zufahrt der Schiffe gefährdet. Wie sah ich, weder in Asien noch in Australen eine derart maurerähnliche, den Blicken völlig Unkenntnis erscheinende Wüstenlandschaft einer Insel vorgebaut. Die Natur hat Neukaledonien durch diesen undurchdringlichen Korallenwall, der nur vor Noumea eine andere von Säulichen bewachte Pforte hat, zu dem prädestiniert, was es durch das französische Regierungsbefehl von 1863 wurde: zu einem großen Gefängnis. Der Dampf steuert mit Kohlenfeuer durch das Riffort, während plötzlich wieder ein Regenstauer einsetzt und jeden Ausblick unmöglich macht. Aber die Küstenschiffe in den Südtropen arbeiten zäher als bei uns, und schon nach wenigen Minuten zeigt der tiefblaue Himmel nur in weiter Ferne ein paar freundliche weiße Wüsten. Wir sind be-

reits in nächster Nähe des Landes, einer wilderfluteten pittoresken Küste mit tief dunkelblauen Bergen, die bis ans Meer herantreten, und einem Wirrwarr von Inseln und Inselchen, zwischen denen unser Dampfer sich hindurchquält.

Der Kapitän macht mich auf ein Eiland aufmerksam, das halbord vorübergleitet. Am Strand der Insel steht eine schweigende Schar. Alle sind gleich gekleidet: graue Hosen, graue Kittel, ein breitrandiger Strohhut; das Gesicht rasiert, das Haar geflochten. Da und dort steht man eine Kasintform mit Tropenhelm und Knebelgürtel: die Gnanen, die vom Ufer zu uns herüberstehen, sind verdamnte Verbrecher und die Gelben ihre Aufseher. Die Insel, die wir passiert haben, war die N. Nou, das Sträflingsdepot.

Die Dämmerung ist, wie überall in den Tropen, sehr kurz und es dunkelt bereits, als wir am Quai von Noumea anlegen. Keine frühlichen Zurufe lassen sich hören, wie das in Australen oder in anderen Ländern üblich ist. Schwelgend stehen am Hafendamm ein paar Kaffeehäuser, etliche Dugend Zirkeln im Tropenanzug, sind schwarzbeutete Patres und eine Anzahl von Kanaken, hübsch geniert durch die bunten Hüßchen und Hemden, die ihnen eine teure Regierung zu tragen vordreht. Wenn nächstes Ziel ist das Hotel. Die beiden Träger, die in die Kabine dringen und dort mit meinen Koffern den Serzoo Christos übergeben (angesehlich, um die Sachen ins Hotel zu bringen) sind, wie mir der Schiffsmannschaft berichtet, bewährte Lebenskünstler, bevor sie hierher deportiert wurden. Der Droschkenfahrer, der mich selbst verfrachtet, ist natürlich ebenfalls ein emittierter Zuchthäuser. Die Art, wie er sein Pferd behandelt, läßt aber nicht so sehr an Eigentumsbesitze, als an Reichtums- und Gewaltsakte fischen.

Der Hausdienst des Hotels ist, wie ich zu meinem Bedauern hören mußte, bitter. Der Arme verlor seine Frau kurz vor seiner Abreise nach Neukaledonien, weil er sie erwiderte. Er macht mir jetzt die Honneurs des Hauses und geleitet mich liebenswürdig in mein Zimmer, das auf den Hauptplatz Noumeas hinausficht. Eines der schönsten Land-

schaftsbilder, das mir je begegnete, ist von diesem Zimmer aus zu genießen. Ein großer Platz mit prachtvollen Flamboyants, die über und über mit brennend roten Blüten bedeckt sind, liegt vor mir, dahinter aber leer und der sternbedeckte Tropenhimmel darüber. Hier, an dem kleinen runden Kiosk auf der Place des Cocotiers unter meinem Zimmer, gab früher am Sonntag, Dienstag und Donnerstag die „Kaufare“ ihre Promenadenkonzerte. Die Kapelle hatte den Vortzug unerschreibbarer Originalität: sie bestand ausschließlich aus Dieben und Mördern, die durch die Macht der Töne die Sitten der Kolonie zu veredeln hatten. Ihr Spiel soll sehr gut gewesen sein. Denn die Strafverwaltung suchte vorzugsfällig das künstlerische Niveau hochzuhalten. Jedes verfrühte Decrescendo kostete, wenn es auch noch so schmerzhaft war, ein paar Tage trodenes Brot, und der glotzente, Köhnenfeuer, zu früh gekauft, brachte dem Fünftigen ein oder zwei Nächte Gefängnis ein, je nach der Schwere des Falls.

Jetzt ist die Place des Cocotiers unter mir still und menschenleer, und im Kiosk schädet nur ein Matrose mit zwei kleineren Tonins. Die Strafverwaltung hat eingeschoben, daß das nicht ganz eine Zwangsarbeit im Sinne des Gesetzes ist, täglich 8 Stunden Müßig zu machen und das Verhängnis, das man anderen verdrückt, mitzutragen. Man hat deshalb die für den neukaledonischen Strafzuchler so charakteristische Kaufare abgesetzt, und die Zuchthäuser erfüllen jetzt nicht mehr voll Inbrunst die Nationalhymne.

Nach einem vorzüglichen Abendessen und einer warmen Nacht, die ich trotz der kriminellen Umgebung bei offener Tür verbrachte, machte ich mich am anderen Morgen auf, den Gouverneur zu beglücken, dem mein Besuch vom französischen Kolonialministerium angeordnet worden war. Auf dem Wege zum Gouvernementspalais begegnete mir mehrere Truppen „Affigierter“. Das sind Sträflinge mit guter Züchtung, die die Gefängnisverwaltung (als erstes ältestes und bestes Dienstoffenergiebungs-bureau am Platz) an die freien Kolonisten vermiethet. Nach dem einschlägigen Regle-

Die Generalversammlung im Arbeiterverein zu Berlin hatte noch einen zweiten wichtigen Punkt auf der Tagesordnung, nämlich die Stellung des Verbandes zum Deutschen Arbeiterbund für das Baugewerbe. Die Verammlung beschloß, dem Vorstand des Verbandes der Baugesellen von Berlin und den Vereinen ein Vertrauensvotum zu geben und die spätere Stellung zum Bund ganz seinem Ermessen anheimzustellen. Falls die Verhältnisse etwa später einen Austritt notwendig machen sollten, ist der Vorstand ermächtigt, den Austritt des Berliner Verbandes aus dem Bund zu erklären, er soll aber der nächsten Generalversammlung die Gründe für diese Erklärung angeben.

Der Deutsche Arbeiterbund für das Baugewerbe hat sich der Eingung in Berlin bereits Stellung genommen in einem dem A. T. überreichten Zuschrift, die, ohne die Berliner Verhandlungen ins Spiel zu erwähnen, doch eine gewisse Drohung gegen die Berliner Arbeitergehilfen enthält. Er heißt in der Zuschrift:

Die aus verschiedenen Großstädten gemeldeten Unterhandlungen zwischen den Bauarbeiterverbänden und Arbeiterorganisationen unter dem Vorbehalt von Magistratsmitgliedern oder anderer Unparteiischer konnten zu einem Resultat nicht führen, weil die dem Deutschen Arbeiterbund für das Baugewerbe angehörenden Verbände nicht feindselig sind, sondern Verträge unter Aufrechterhaltung der Dresdener Generalversammlungsbefugnisse abzuschließen. Ein Vertragsabschluss kann jetzt nur noch durch den Bundesvorstand erfolgen. Ein Verband, der sich zu einem Sondervertrag herbeilassen würde, würde nicht nur auf alle Vorteile verzichten, die der Bund hinsichtlich der Sicherung eventueller neuer Verträge zu erringen hofft, sondern auch auf jede weitere Unterstützung durch den Bund. Alle Vermittlungsanträge, die sich nicht direkt an den Bundesvorstand nach Berlin wenden, haben keinerlei Aussicht auf Erfolg.

Eingung im Baugewerbe.

Bonn, 23. April. Für den Ortsverband Gladbeck ist gestern eine Eingung mit den Bauunternehmern zustande gekommen. Es ist eine Lohnserhöhung von 5 Pf. zugestanden worden.

Eine neue französische Schiene.

■ Aus Paris wird dem Hansa-Bund von deutscher Seite folgendes mitgeteilt:

In deutschen gewerblichen Kreisen findet die Tatsache lebhaftes Mißfallen, daß von den französischen Zollbehörden bei der Einführung von Automobilreifen jetzt die Anbringung der Beschriftung „Importés d'Allemagne“ an diesen gefordert wird. Wenn diesem Mißstandes Vorgehen nicht energisch Einhalt geschieht, so ist die deutsche Industrie außerstande, weiterhin Automobilreifen nach Frankreich zu exportieren. Wir bitten den Hansa-Bund um energische Vorgehen.

Die von Hansa-Bund angeforderten Ermittlungen haben ergeben, daß bei einer einzigen großen Fabrik ein Export im Werte von 12 Millionen Francs jährlich geschieht.

Parlamentarisches.

Die Aussichten der Wahrscheinlichkeiten.

Wie den „Kiel. N. N.“ aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, ist man jetzt durchaus überzeugt, daß bei der gegenwärtigen Sachlage und Parteikonstellation eine Aenderung des preußischen Wahlrechts vorerst überhaupt nicht zustande kommen wird. Ob die Regierung nach ihren diesmaligen Erfahrungen im Herbst wieder mit einer neuen Vorlage vor den Landtag treten wird, steht noch völlig dahin.

Wie es heißt, soll auf den Ministerpräsidenten, dessen Meinungsumschwung in den letzten Tagen unverkennbar war, eines Tages von der Krone unmittelbar ein Einfluß ausgeübt worden sein, andererseits habe die Wahl in Ostpreußen sich in einer Weise vollzogen, die den Nationalitäten auszusagen. Man glaubt nach alledem, daß die Vorlage, die in ihrer gegenwärtigen Gestalt die Zustimmung des Reichstages nicht finden wird, im Abgeordnetenhaus seine Mehrheit erlangen kann.

Wie weiter aus parlamentarischen Kreisen verlautet, stellt sich die konservative Partei angeichts der Beschlüsse des Herrenhauses über das Wahlrecht auf den Standpunkt, daß bis zu 50 Mann einer Privatperson angewiesen werden, die für ihre Verpflegung zu sorgen und einen bestimmten Lohn zu zahlen hat. Zwei Fünftel des Lohnes fließen der Staatskasse zu, zwei Fünftel dem Sparfonds der Gefangenen, und der Rest zerfällt dieser direkt als Taschengeld. Die Gesamtsumme wird durch einen Tarif bestimmt, den der Gouverneur in Absprache mit dem Kolonialministerium festsetzt. Sie beträgt fünf bis zehn Mark im Monat. Der Affignierte hat die Gefangenenarbeit beizubehalten und untersteht (wenigstens de jure) der Disziplin der Gefängnisverwaltung.

„Wundervoll“ deutet sich manche deutsche Frau, die diese Zellen nicht sieht und die die disziplinlosen Frechheiten ihrer schimpflichen Dienstmädchen mit 20 Mark pro Monat honorieren muß. Aber ihre Begeisterung für die neulandischen Dienstmädchen wird rasch schwinden, wenn ich ihr verrate, daß der „Kost“ des Gehalts, das letzte Fünftel nach der eigentlichen Rechenmethode der Affignierten, meist fast ganz für den Affignierten zu arbeiten. Selbst man ihm namensweise wirklich nur den fünften Teil des tarifmäßigen Lohns, so meldet er sich einfach krank und legt sich ins Bett.

Die gleiche arme Gesundheit zeigen trotz des prächtigen Klimas, das ich dem Europäer vorziehen möchte, die Bewohner der St. Kon, die ich an dem Tage unter Führung des lebenswichtigen Direktors der Administration pönitenciere und des Inspektors am Ende besuchte. Dort verblieben die zur Zwangsarbeit Verurteilten ihr erstes Strafbüro, bevor sie der Vergewaltigung der Affignation oder der Konzeption (dabei später) teilhaftig werden und vertrieben sich in den Werkstätten der Administration als Gönner, Scheiner und die Langeweile. Sie alle — etwa tausend an der Zahl — stehen stets mit einem Fuß im Hospital, und ein unfreudvolles Wort des Aufsehers genügt, um sie aufs Krankenlager zu werfen. Denn zur Einstimmung von Dysenterie, Diphtherie und allen möglichen anderen Krankheiten bietet die Fische Neulandbohnen sehr wirksames

mittel, das an der Aufnahme der Wahrscheinlichkeiten vorzuziehen ist, mehr gelegen sei. Man beruft sich darauf, daß das Wahlrecht von den Konventionen überhaupt nicht für reformbedürftig erachtet werde, und daß man nur durch die Zulage der Schokolade veranlaßt worden sei, an einer Reform positiv mitzuarbeiten. Nach den Beschläffen der Herrenhausmitglieder habe man aber kein Interesse mehr am Zustandekommen der Vorlage.

L. C. Der Antrag Erzeberger in der Budgetkommission des Reichstages ist geeignet, neue politische Schwierigkeiten hervorzurufen, und stellt sich als ein plötzlicher Angriff aus dem Hinterhalt auf den Staatssekretär Dernburg dar. Was parlamentarischen Kreisen schreibt man uns hierzu:

Nach der langen Geschäftsordnungsdebatte in der heutigen Sitzung der Kommission, in die der Staatssekretär Dernburg, formal nicht berufen, eintritt, in der Hoffnung, dadurch zu einer kürzeren kostlichen Debatte zu gelangen, führte Erzeberger in der ihm eigenen Manier, sich als den ungeschicktesten Engel hinzustellen, mit großer Lebhaftigkeit alle Gründe ins Feld, die gegen die Dernburgsche Kolonialgesetzgebung ausgesprochen werden konnten. Er hatte bei dieser Gelegenheit leider übersehen, daß denn doch mehr als die deutsche Kolonialgesetzgebung in Frage steht, und es wurde dadurch dem Staatssekretär leicht gemacht, den Nachweis zu führen, daß einmal ein großer Teil der beschäftigten Steuern nicht aufrecht werden kann, weil es sich um ein englische Gesellschaften handelt, die in dem Schutzgebiet anständig sind und bei denen eine derartige Steuererhöhung zu internationalen Verwicklungen führen würde; und weiter wies Dernburg nach, daß die Schöpfung sowohl der Kapitalkosten, wie des zu Grunde zu legenden Einkommens im Jahre 1900 einen ganz ungerechten Maßstab für irgend eine Maßgabe geben würde, da gerade Gesellschaften, die im Jahre 1900 erheblich gearbeitet haben, herangezogen werden müßten, während die anderen Gesellschaften, die noch nicht gearbeitet hatten, steuerfrei bleiben würden, obwohl sie inzwischen an Vermögen und Wert andere Gesellschaften übertrumpfen hätten. Es wird damit der Beweis geliefert, daß ein derartiger Akt der Gesetzgebung unmöglich in einer so beschränkten Art gemacht werden kann, wie das im Antrag Erzeberger verfaßt wird. Das hat die Kommission auch selbst anerkannt, daß sie die nächste Sitzung erst am Montag stattfinden läßt, um in eine sorgfältige Prüfung der mit großem Zahlenmaterial ausgestatteten Ausführungen des Staatssekretärs eintreten zu können.

Parteinachrichten.

Hg. von Volkmar erkrankt. Wie die „Leipz. Volksztg.“ meldet, ist der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete v. Volkmar an Lungenerkrankung erkrankt.

Theorie und Praxis. Die sozialdemokratische „Bergische Arbeiterstimme“ berichtet, daß im Gewerkschaftshaus in Solingen eine Maurervereinigung sich mit dem Inneerwerbsterminismus im Baugewerbe beschäftigt habe. In dem Bericht wird gesagt, daß die Mitteilung über bemerkenswert, daß auch der sozialdemokratische Arbeiterverband in Solingen sich an der Ausgestaltung beteiligt habe. Mit dieser Angelegenheit werde sich noch die Parteiorganisation zu beschäftigen haben.

Ein Zeugnisungswort. Der sozialdemokratische Buchhändler Preuss in Bremen ist im Zeugnisungswortverfahren zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurteilt und in Haft genommen worden, weil er die Namen der an dem Telegramm für Bebel beteiligten Volksschullehrer nicht nennen wollte.

Schule.

Die gesetzliche Regelung des Privatschulwesens.

(Von unserm Berliner -it-Mitarbeiter.)

Berlin, 23. April.

Das gesamte Privatschulwesen Preußens beruht noch heute auf einer alexandrischen Kabinetsorder von 1834 und einer Ministerialinstruktion vom 31. Dezember 1839. Die erteilte Erlaubnis ist jederzeit ohne Angabe eines Grundes wieder zurück. Seit 30 Jahren sind also vergangen, ohne daß trotz vielfacher Versuche eine Aenderung zu erlangen war. Selbst die Regierung hat die Rückständigkeit der Rechtsgrundlagen der Privatschulen anerkannt, und der ehemalige Kultusminister v. G. v. Helldorf im Jahre 1892 im Abgeordnetenhaus erklärt, daß die Materie der Privatschulen auf allgemeine, gesetzliche, rechtliche Kontrolle zu stellen sei.

Vierzehn Jahre vergingen abermals, ehe das Geringste

und die Wissenschaft, krank zu werden, ist die einzige Arbeit, die die Sträflinge mit Ernst und Eifer osiegen. Das Hospital am Meeresstrand mit der stets stricken Seebriese, mit den prächtigen Kambonanten, unter denen man gleichwie unter roten grüngefärbten Nieselsonnenstrahlen schon im Köhlen liegen und träumen kann, ist auch zu einladend. Es ist mit seinen großen, ewig duftenden, blühenden Garten, in den die Kranke pavillons eingestreut sind, weitaus das schönste Etablissement Neulandbohnen, vielleicht der einzige Gebäudekomplex der Kolonie, der architektonisch erstklassig ist. Die Verpflegung und Selbstbedienung in diesem ausschließlichen für Strahlende bestimmten Krankenhaus (3 Ärzte und 1 Apotheker) scheint mir ebenso vorzüglich zu sein, wie in der benachbarten pöpstlichen Abteilung, wo die gekrankten Verbrecher in Tobakusanfällen gleich wilden Tieren wüten oder still und harmlos über das perennum mobile nachgrübeln.

Die „maison de detention“ (auch in Deportationskolonien kommt man nicht ohne Zellengefängnis aus), die ebenfalls auf der St. Kon liegt, zeigt nichts Besonderes. Wir finden hier Cabinetspartikuliers mit Gitterfenstern und Holzschranken, wie bei uns. Nur der widerliche Geruch der deutschen Strafanstalten fehlt hier, weil die Gänge des Altkamers Fensteröffnungen überflutet macht. Das Gefängnis bildet zusammen mit den Werkstätten und den Strahlungsstahlbädern, dem hübschen Inspektorsmandantenhaus, den beschönigteren Aufseherhäusern und der noch beschönigteren katholischen Kirche ein kleines Dorf, das am Strand der Insel gegenüber der Rede von Neuma's liegt. Der weitaus größte Teil der vierhundert Hektar umfassenden, ausschließlich den Verurteilten reservierten Glands ist unfruchtbarer Busch. An bestelltem Ackerland sehe ich nur wenige Morgen. Der ausgediente Pariser Boulevardpapa liebt die Landwirtschaft nicht; er schätzt das Getreide nur als Raffestock und sieht den Ochsen lieber auf dem Teller, als vor dem Pflug. Ueberhaupt ist er überzeugt, daß Gottes Segen nur auf der Arbeit der andern ruhe.

Den gleichen Eindruck hatte ich, als ich, vom Gouverneur

geschick. Im Jahre 1906 beantragte der Abgeordnete v. G. v. Helldorf von der Freisinnigen Volkspartei die Resolution:

„Die Staatsregierung zu ersuchen, baldmöglichst eine gesetzliche Neuordnung des Privatschulwesens in betreff der Voraussetzungen für die Errichtung von Privatschulen, sowie für die Stellung der Privatschullehrer herbeizuführen.“

Damals wurde die Resolution abgelehnt, vor allem mit dem Hinweis darauf, daß die Unterrichtsbehörde mit der Regelung des Privatschulwesens so viel zu tun habe, daß sie sich mit der Erledigung der Privatschulfrage nicht beschäftigen könne. Im vorigen Jahre wurde der Unterrichtsminister ein Antrag der Freisinnigen überreichten, der gleichzeitig die gesetzliche Regelung des Privatschulwesens verlangt. Ein praktisches Ergebnis hat aber die Beratung in der Unterrichtsministerkommission bisher nicht gebracht. Jetzt liegen wieder verschiedene Petitionen von Privatschulen vor, die beauftragt im Abgeordnetenhaus besprochen werden müssen. Einige der Wünsche der Privatschulen sind freilich erfüllt, einige die Reform von 1909 sind die meisten derselben in eine schwierige finanzielle Lage gekommen und müssen namentlich die Mädchenhöfen — geschlossen werden. Die Schüler und Schülerinnen streben in Scharen den öffentlichen Schulen zu.

Die Erfahrung zeigt aber, daß viele Eltern grundsätzlich ihre Kinder nicht in so große Schulen schicken. Wenn die öffentlichen Schulen zu so gefährlicher Größe auswächst und wenn Privatschulen fehlen, in denen die Mädchen in kleineren Gemeinschaften unterrichtet werden, entstehen erzieherische „Lücken“ und „Risse“, und diese, von einer Straftat begleitet, vermitteln auch im besten Falle nur einseitige Bildung. So ist, wie auch im Landtage anerkannt worden ist, die gut arbeitende Privatschule auch in Zukunft notwendig.

Kleine politische Nachrichten.

Deutsche Staatsbürger und Beamtenhülle.
In Berlin ist unter dem Namen „Deutsche Staatsbürger und Beamtenhülle“ eine Unterzeichnungsliste begründet worden, an welcher Rufe für Amtsvorsteher, Amtsvorsteher-Stellvertreter, Amtsvorsteher-Arbeiter usw. abgegeben werden sollen. Der Unterzeichner soll auf alle in Betracht kommenden Zweige der Verfassung und Verwaltung eintreten und bei vierhundert täglicher Dauer im ganzen vier Wochen in Anspruch nehmen. Der Preis für den einzelnen Teilnehmer ist auf 60 Mt. festgesetzt.

Zum Verkauf des Schlosses Bernath.
Melbet die „Rein. Westf. Ztg.“: Die Verhandlungen zwischen dem Oberbürgermeister und der Gemeinde Bernath zwecks Ankaufs des Schlosses Bernath sollen so weit gediehen sein, daß demnächst der Kaufvertrag zum Abschluß kommt.

Das Ende der Berliner Volkskassen.
Dieser einst so populären, von Lina Morgenstern geführten Einrichtung, ist beigestellt; am 1. April bereits sind sämtliche Kassen bis auf diejenige in der Straßburger Straße geschlossen worden.

Heer und Flotte.

Verlegung der Berliner Kavallerie-Regimenter. Die Verlegung des 1. Garde-Dragoon-Regiments von Berlin nach Spandau stellt nur den Anfang einer weit umfassenderen Maßregel unserer Heeresverwaltung dar. Es wird geplant, im Laufe der nächsten Jahre bis acht Jahre sämtliche in Berlin stehenden Kavallerie-Regimenter in die weitere Umgebung zu verlegen. In Betracht kommen hierbei die Garde-Kürassiere, die 2. Garde-Dragoon und 2. Garde-Hanen. Die Maßnahme wird mit dem ungeheuren Nachstum Groß-Berlins begründet. Die fortschreitende Schwelme, welche Berlin als Kavallerie-garnison nicht mehr gestatten könne. Die Regimenter haben heute von ihren Kasernen bis zum Übungsgelände zu weit Wege zurückzulegen. Die genannten Truppen sollen darum nach Döberitz und Jochen verlegt werden. Die Kosten der Verlegung, insbesondere für die Neubauten der Kasernen, werden durch den Verkauf der Berliner Kasernen Terrains reichlich gedeckt werden.

Ausland.

Mißwirtschaft.

Aus Petersburg wird gebracht: Hiesige Blätter veröffentlichen Auszüge über Berichte des Grafen v. Böhlen über die von ihm vollzogene Reuision der Behörden in Turkestan.

In lebenswüchsigster Weise mit Pferden und Führern versehen, die Kolonisations- und Ackerbauzentren der Administration pönitenciere im Inneren Neulandbohnen durchdringt. Die Administration macht nämlich jene Deportierten, die sich ein paar Jahre auf der Insel Kon auf gefährt haben, das heißt, deren Arbeitstheorie nicht die Dimensionen direkter Insubordination angenommen hat, zu „Konzeptionären“, wenn sie nicht lieber Affignierte werden wollen. Der Konzeptionär erhält vom Vater Staat ein Säuschen, etwa drei Hektar unbares Land, Hausrat und Ackerzeug, schließlich auch noch freie Verpflegung für das erste halbe Jahr. Aber trotz dieser philanthropischen Unterstützung durch den Staat, trotz der mühevollsten Quantifizierung der Administration pönitenciere und der bewundernswerten Berufstätigkeit und Pflichttreue fast aller ihrer Beamten, kann man von einem kolonialistischen Erfolg der Deportation auf Neulandbohnen nicht sprechen. Fast überall, wo ich hinankam, fand ich, daß die Strafanfänger fast und interesslos auf ihren Wohnort zurückgekehrt sind, daß sie keineswegs „Blindere Jungfrauenkreuzer“ sind, sondern im Gegenteil einen gewissen Sinn für die Entwicklung Neulandbohnen besaßen, da sie vor freier Einwanderung absahen, da sie weder die Kolonie noch das Mutterland mit neuen Produkten bereichern, sondern mit wenigen hübschen Ausnahmen Schmarotzer auf Kosten der Steuerzahler jenseits der großen Linie sind. Ein Deportierter kostet Frankreich die Transportkosten von 500 Francs, nicht mitgerechnet jährlich 900 Francs, während die Inzinsen der französischen Zuckerrüben nur auf 330 Francs pro Tonne und Kopf zu stehen kommen. Auch der Strafweitz, die Abschreibung, dürfte in Neulandbohnen nicht völlig erreicht werden, wenn man hört, daß französische Zuckerrüben ihre Aufseher erorden, um auf neulandbohnen „Zwangsbau“ verurteilt zu werden und daß ein Sträfling ein mal zum Gouverneur sagte: „Hätte ich gewußt, wo's hier in Neulandbohnen auslieft, dann wäre ich zehn Jahre früher hierher gekommen.“

Die Kommission gab ein Bild völliger Verberbung der Behörden, welche die Eingeborenen auf das schamloseste unterdrücken. Begehungen, Erpressungen, Verhöhnung der Gesehe, Unterschlagungen von Staatsgeldern und so weiter sind aufgedeckt worden.

Zur Eröffnung der kretischen National-Versammlung.

Aus Athen wird gemeldet: Die kretische Nationalversammlung wurde auf den 9. Mai einberufen. Die Parteiführer sind trotz der künftigen Rundgebung sich darin einig, daß die kretischen Abgeordneten sofort bei Eröffnung den Eid im Namen des Königs von Griechenland leisten müssen. Die kretischen Schymnächte haben bisher in der Eidesfrage offiziell nicht interveniert.

Kleine Tagesnachrichten.

Die Weisfeler Weltausstellung.
Die heute durch das kaiserliche Königspaar in Gegenwart des ganzen diplomatischen Korps, der Minister und der Mitglieder der Parlamente eröffnet worden. Nach dem Festakt fand eine kurze Besichtigung der verschiedenen Landesexpositionen statt.

Zu den Eröffnungsfestlichkeiten der Deutschen Abteilung haben sich weiterhin in Vertretung des Staatssekretärs des Innern Ministerialdirektor Luft, in Vertretung der Ständigen Ausschusskommission für die deutsche Industrie deren Präsident, Geheimrat Kommerzienrat Goldberger, der Vizepräsident, Geheimrat Kommerzienrat Wirth, sowie die Vorstandsmitglieder Geheimrat Kommerzienrat Busen, Generaldirektor Dr. Verliner, Dr. Marzins, Direktor Schulze und Geheimrat Kommerzienrat Dr. Schiele begeben.

König Eduard besichtigt.
König Eduard wird am nächsten Dienstagabend 9 Uhr auf der Heimreise in Paris eintreffen und Mittags nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr wieder in London sein. Ein Aufenthalt des Königs in Paris ist nicht vorgesehen.

Ein Attentat.
Der russische Polizeibeamte Jankowitsch hat auf den Kommandanten der Festung Schlüsselburg mehrere Revolverkugeln abgefeuert. Der Kommandant wurde schwer verletzt. Der Attentäter verweigert die Angabe des Motivs.

Kronprinz Konstantin reist nach Kofu.
Kronprinz Konstantin von Griechenland trifft am Dienstag mit Familie auf Kofu ein. Die Bevölkerung beabsichtigt, ihn mit demostokratischer Feierlichkeit zu empfangen.

Zur Erkrankung des Sultans.
Entgegen den im Umlauf befindlichen alarmierenden Gerüchten stellt ein offizielles Bulletin fest, daß der Sultan nur leicht an Injluenza erkrankt ist. Sein Zustand ist absolut nicht besorgniserregend. Der Puls beträgt 105, die Temperatur 38,1.

Verlegung des Antitruffgesetzes.
Die Regierung der Ver. Staaten ordnete eine Untersuchung über die Vorgänge an der Getreidebörse in Chicago an. Die Anklage lautet auf Verlegung des Antitruffgesetzes.

Die Kölner Militärluftschiffe in Homburg.

Nach einer durch seinerzeit Zwischenfälle getrübbten Fahrt von etwa fünf Stunden sind gestern nachmittag die drei Kölner Militärluftschiffe „M. I.“, „M. II.“ und „M. III.“ in Homburg vor der Höhe glatt gelandet und vom Kommando besichtigt worden. Ueber die Lenkung der Luftschiffe und den begeisterten Empfang durch die Homburger Bevölkerung wird noch folgendes Nähere berichtet:

Als die Nachricht von der Abfahrt der drei Luftzeiger in Homburg v. d. Höhe eintraf, strömten aus Frankfurt, Homburg und den umliegenden Ortschaften große Menschenmengen nach dem Landungsplatz, der etwa zwei Kilometer hinter dem neuen Bahnhof liegt. Das Wetter war trüb. Vier Offiziere und zwanzig Mann der Luftschifferabteilung hatten alles nötige Ver-

anlungsmaterial, Wasserkrösse sowie mehrere Luftautomobile zum Transport bereit, um alles an die gewünschte Stelle zu schaffen. Mit feierlicher Gewandtheit war der Landungsplatz, ein völlig baumloses großes Feld, hergerichtet. Alle Häuser in der Stadt waren mit Tausenden von Schulknaben besetzt, die mit Eifer durch den düsternen Dunstkreis nach den Luftschiffen spähten. Endlich, kurz nach drei Uhr wurden die Luftschiffe am Horizont, in der Richtung auf Oberursel sichtbar. Auerst kamen „M. I.“ und „M. II.“, dann weiter „M. III.“. Kaum waren die Luftzeiger gesichtet, als auch schon das bekannte Huppen-

Die Ankunft des Kaisers

verfühlte. Kurze Zeit darauf, um 3 Uhr 15 Min., trafen auch die Kaiserin, Prinzessin Viktoria Luise und ein großes Gefolge in Automobilen auf dem Landungsplatze ein. Zunächst waren die Luftschiffe auch für die den riefigen Platz umstehende Menschenmenge sichtbar geworden und lösten begeisterte Hochrufe aus. In maßvoller Fahrt kam „M. I.“ voran, bog aber nach dem Taunusgebirge zu ab, während „M. II.“ über dem Landungsplatz freiste und nach einigen Minuten um 3 Uhr 45 Minuten ganz in der Nähe des Kaiserpaars glatt landete, das sich sofort zur Gondel begab. Der Kaiser nahm die Werbung des führenden Offiziers, Oberstleutnants Stelling, entgegen, sprach seine Anerkennung über die flotte Fahrt aus und begrüßte dann die in der Gondel befindlichen Herren, den Inspektor der Verkehrstruppen, Generalleutnant Freiherr v. Pander und den Kommandeur des Luftschiffbataillons, Major Groß „M. I.“, unter Führung des Hauptmanns Geise, kam nur langsam heran und arbeitete zeitweilig nur mit einem Propeller, da das Antreibrad des zweiten Propellers defekt geworden war. Trotzdem nothog sich die Landung um 4 Uhr 7 Minuten glatt, wenn auch etwas entfernt vom Bestimmungsorte. Nach der Landung des „M. II.“

gratulierte der Kaiser

den Führern, Major v. Neumann und Hauptmann v. Jena, ließ sich dann alles eingehend erklären und beauftragte sodann den Hauptmann v. Jena, auch die Prinzessin mit den Einzelheiten des Luftschiffes bekannt zu machen. Der Monarch ließ sich sodann die Offiziere der Luftschiffabteilung vorstellen, sprach darauf längere Zeit mit Landrat v. Marx und wies dann den General a. D. v. Engelbrecht heran, mit dem er sich lange und in eingehender Weise unterhielt. Gegen 5 1/2 Uhr verließ der Hof den Landungsplatz und begab sich in Automobilen nach der Saalburg. Inzwischen hatte sich in der Regel und Treiben an den Luftschiffen entwickelt, da sie wieder insland geflohen, das verbrauchte Wasser und das entwickelte Gas ersetzt werden mußten. Die Luftschiffe wieder sodann ziemlich nahe beieinander veranortet. Gegen Nachmittag wurde der Wind stärker und die Bevölkerung nahm auch zu, so daß beschlossen wurde, auf freiem Felde zu übernachten und

die Rückfahrt nach Köln

heute (Sonntag) früh um 5 Uhr ansetzten. Ein Bataillon hatte Order bekommen, auf dem Ankerplatz zu bivouacieren. Man erzählte sich, daß die Luftschiffe, falls das Wetter günstig ist, den kaiserlichen Sonberzug eine Stunde lang begleiten und dann die Rückfahrt nach Köln antreten würden.

27. Kongress für innere Medizin.

(Meldung unseres □-Korrespondenten.)

Wiesbaden, 21. April.

In der Diskussion über die sekundären Anämien betraugte Schaumann-Sellings über seine Erfahrungen über die Bandwurms-Blutarmut. Schmidt-Salle mißt dem Zustand der Darmfleischhaut eine große Rolle bei der Entstehung der Blutarmut zu. Für die Desäurevergiftungen finden sich bis jetzt keine kritischen Beweise, dagegen wirken aber Extrakte der Darmfleischhaut sehr günstig. Bei perniziöser Anämie fand Schmidt starke Anämie von Zellsellen im Darm. Citron-Berlin schließt sich dieser Ansicht an.

Eine eingehende Besprechung fand über die Gicht statt. Ueber die Atone handelt neue Versuche zum Beweise, daß Gicht zu geringe Hornhautanschwellung zur Ursache habe, die sich dann im Körper ansehe. Nach Gubben: Berlin wird aber die Bildung unelastischer Hornstoffe durch die Einwirkung von Radiumemissionen hinfänglich und sogar ganz verhindert.

Ueber epidemische spinale Kinderlähmung berichteten Krause-Bonn, Meindes-Hagen und Romet-Maxburg. Die Gende wird fast ausschließlich von Mensch zu

Wendy übertragen. Im Herbst des Jahres 1900. Ein Serum ist schon dargestellt, Erfahrungen über seinen Zeit und Schutzwert sind aber noch nicht gewonnen.

Vermischtes.

Großfeuer.

(Tod eines Kindes. — Ein brennendes Streichholz.)

Aus Berlin wird gemeldet: Ein schweres Brandunglück, bei dem ein 2jähriger Kind den Tod fand, ein 5jähriges Mädchen durch einen Beißblei schwer und zwei Kinder leicht verletzt wurden, ereignete sich gestern nachmittags im Hause Rathenowerstr. 24. Bei den Verletzungen zog sich ein 5jähriger Mann schwere Brandwunden zu. Mehrere Feuerwehreinheiten erkrankten an Rauchvergiftung. Der Brand war durch ein achtjähriges Mädchen verurjacht worden, das ein brennendes Streichholz wegwarf.

Vom Hallenfein Komet.

Heidelberg, 23. April. Gestern morgen 5 Uhr wurde in Hofenberg der Hallenfein Komet in südöstlicher Richtung bei klarem Himmel mit dem bloßen Auge gesichtet.

Hochwasser in Bayern. Durch die Schneeschmelze auf den bayerischen Bergen und durch den Regen, der seit vier Tagen ununterbrochen andauert, sind die Gebirgsflüsse in den Boralen angeschwollen und zum großen Teil aus den Hfern getreten, daß sie große Verheerungen anrichteten. Die Isar hat den höchsten Stand erreicht. Das Wasser steigt unaufhörlich und überflutet und verlandet das benachbarte flache Land und die daran gelegenen Wälder.

Automobilunglück. Bei Harsfeld fuhr ein Automobil gegen ein Ghaufelstein. Der Besitzer des Wagens, Wolff, wurde herausgeschleudert und starb an den erlittenen Verletzungen.

Ueberraschung durch Seeräuber. Nach Petersburger Meldungen haben perisische Seeräuber im Rapschen Meer ein großes russisches Handelschiff überfallen, die Mannschaft getötet und das Schiff ausgeraubt.

Grubenunglück. Aus Newport wird gemeldet, daß in einer Kohlengrube bei Amherdam im Staate Ohio eine schwere Explosion stattfand, durch die 18 Arbeiter ums Leben kamen. 6 Verletzte wurden bereits geborgen.

Pöden an Bord. Auf dem Dampfer „Ottava“, der in Sibben unter gelber Flagge in den Hagen fuhr, sind, wie berichtet wird, die Pöden ausgebrochen. Vier Personen sind bei Seuche bereits erlegen.

Bäder und Sommerfrischen.

Hochbad Bülau. Der diesjährige Führer unseres Bades ist bereits Hien zur Ausgabe gekommen. Neu in denselben ist die Verlegung der Station um einen vollen Monat, nämlich vom 15. Mai bis 15. Oktober, statt wie bisher vom 1. Juni bis 1. Okt. Es ist mithin Gelegenheit geboten, sowohl die Frühlings- als besonders auch die Herbstkuren im Oktober zu benutzen. Der Führer wird kostenlos veranlagt in den Auskunftsstellen des Verh. Deutscher Hochbäder, den Filialen v. Badenstein & Bogler u. G. und von der Badekommission.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinkmann; für Auslands, Letzte Nachrichten, Vermischtes und Sport: Erich Volkow; für das Feuilleton: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil: Friedrich Endraut; Druck u. Verlag von Otto Sander.

Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 16 Seiten. —

(einheitsmäßig „Verlorenschliffe“)



Kurz und klein geht gar bald die verschleimten starken Wafsmitteln und Jauber- demalsten behandelt wird. Fürs Auge mag sie zwar zunächst „Menden“ erscheinen, dann aber — ach, wie bald, kramden Sabbeit u. Schaft! Sabingenen bleibt demalsten die Wäde recht frisch, dauerhaft u. wohl erhalten nach atdemährer Solider Wafsmethode: mit Subns. Vorhoff beim Eintauf.

Ein Posten:

Weisse

Mull-Blusen.

Serie I:

India-Mull mit Valencienn-Einsatz und Falten . . .

95 Pf. Stück

Serie II:

Seiden-Mull mit breitem Sticker-Einsatz . . .

1 35 M. Stück

Serie III:

Seiden-Mull mit Sticker- u. Valencienn-Einsätzen reich verarbeitet . . .

1 75 M. Stück

Wash-Blusen.

Hemdbluse	aus Percal, aparte neue Dessins	Stück 3.50	1 25 M.
Hemdbluse	aus Zephyr, Vorderteil reich gestickt	Stück 6.50	2 35 M.
Bluse	aus Indiamull, halstrei mit Sticker und Einsatz	Stück 12.50	1 75 M.
Bluse	aus Madeira-Stoff, ganz bestickt, mit Einsatz	Stück 19.50	4 25 M.

Kostüme und Röcke.

Kostüm	aus n. grauen u. schwarz-weiss karierten Stoffen, flotte Formen	Stück 65.00	11 75 M.
Kostüm	aus Kammergarn-Cheviot in marine, schwarz und anderen Farben	Stück 95.00	14 75 M.
Kostüm-Rock	aus reinw. Kammergarnstoffen in marine und schwarz	Stück 29.00	4 75 M.
Kostüm-Rock	aus Rips, Leinen u. Satin, mit Einsätzen, eleg. geard.	Stück 15.00	2 50 M.

Wash-Kleider.

Seldenmull-Kleid	mit Stickerei u. Valencienn garniert	Stück 60.00	5 50 M.
Madeira-Sticker-Kleid	ganz bestickt mit Valencienn	Stück 75.00	22 M.
Zephyr-Kleid	mit Hohltaunverzierungen u. Tüllkollern	Stück 37.50	13 75 M.
Backfisch-Kleid	Bluse in weiss u. gestr. Satin mit halstrei	Stück 25.00	12 50 M.

Paletots u. Staubmäntel.

Paletot	aus mod. Stoffen engl. Art m. Kragengarnierung	Stück 45.00	3 50 M.
Paletot	aus schwarzem Corcosrew, kleids. Frauenformen	Stück 65.00	9 75 M.
Staubmantel	aus gezwirnten haltbaren Stoffen, lange Formen	Stück 8.50	3 M.
Staubmantel	aus guten Covercoat-Stoffen in vielen mod. Farben	Stück 29.50	9 75 M.

Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blättingen.

Lachstürme über Lachstürme

durchbrannten gestern das Haus bei
Heinrich Frangs neuestem Schläger:

Ein Gemütsmensch! — ?

Vorher das einzig dastehende Programm
Letzte Woche! Letzte Woche!
Orford's Elefant-Ballett und Pantomime
Eine Attraktion, die für sich selbst spricht.
Pariser fliegende Luftfeen, das Herrlichste für das Auge.
Bergère-Quartett, Meistersängerinnen etc. etc.

Morgen Sonntag letzte Fremden-Vorstellung.
Nachm. 4 Uhr
Halbe Preise — 1 Kind frei — Kinder halbe Preise.
Das gesamte herrliche Programm.

Trinkt Cafetin.

Walpurgis-Fest

des Harzklub-Zweigvereins Halle S.

Die Festarten müssen bis Montag abend in der Hofmusik-
falleuhandlung Reinhold Koch entnommen sein, da es von der
Teilnehmerzahl abhängt, ob das Fest in der geplanten Weise aus-
geführt werden kann.

Hansa-Theater

am Brandenplatz.

Bis Dienstag im
Riesen-Schlager-Programm
„Dr. Phantom“ 2 Teil. — „Ballade v. d. See“.
„Der 100te Geburtstag“ — „Hinterfor in wunder-
barbenpracht“ — „Sinfur im Sargirigen Meer“.

Walpurgisfeier Brocken

Sonnabend, 30. April — Sonntag, 1. Mai
Profess v. d. Reisebureau u. d. Verkehrsamt Bernigerode.

Flügel Görs u. Kallmann Pianos

Am
Albert Hoffmann, Riebeckplatz.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.

Die großartige Ausstattungs-Revue

des „Metropoltheaters“ zu Berlin:

Donnerwettertadellos!

erstellt täglich volle Häuser!
!! Morgen letzter Sonntag !!
Nachm. 4 und
abends 8 Uhr: **2 gr. Vorstellungen.**
In beiden:
Donnerwetter tadellos!
Zur Nachmittags-Vorstellung ermäßigte Preise.
Montag,
den 25. April: **Benefiz**
für den Kapellmeister Hrn. Leo Kessler.
Zum 25. Male:
Donnerwetter tadellos!

Biophon-Theater = Central-Theater.

Nur erstklassige, noch nirgends hier
gezeigte Neuheiten.

Die Schluchten der Bournée.

Wunderbare Naturaufnahmen.

Die Ballade von der Heer.

Nach einem parabolischen Gedicht.
Stoffel als Detektiv.
äußerst humoristisch
u. f. w.

Rüffelkampf.

Ein aufregender Kampf. — Herrliche
Farbenpracht.

Gebrochene Freundschaft.

Ergreifendes Lebensdrama.

Wer andern eine Grube gräbt.

Urkommliche Szenen
u. f. w.

Konkurrenzloses Riesenprogramm.

Cabaret Kaisersäle.

Jeden Abend Vorstellung.
Auftreten der neugestalteten
Cabaret-Typen.

Anfang der Vorstellung 9 Uhr.
Alles Nähere die Plakatsäulen.
Neu. „American Bar“. Neu.
— Bis 2 Uhr nachts geöffnet.

Zoolog. Garten

Sonntag, den 24. April,
nachm. von 3 1/2 Uhr ab

Grosses Konzert,

ausgeführt vom gesamten
Orchester der 36er.

Eintrittspreis:
Grn. 50 — Kinder 30 —
Bis mittags 12 Uhr:
Grn. 30 — Kinder 20 —

Tonbild-Bühne

Schmeerstrasse 5.

Kunst, Wissenschaft, Ernst
und Humor.




Saaledampf-Schiffahrt.

Sonntag, den 24. April,
Fahrten nach Neuraegezi-Wettin.

Vorm. 9. Nachm. 3 Uhr.
Restaurant an Bord!
Abfahrtsstelle a. d. Plessnitzbrücke.
Mit Hochachtung K. Demmer.

Wintergarten

im grossen neu parkettierten Spiegelsaale
Sonntag, den 24. April 1910, abends 8 Uhr
grosses Extra-Militär-Konzert,
ausgeführt vom Trompeter-Korps des Mansf. Feld-Art-Reg. Nr. 73
unter Leitung des Herrn Konigl. Musikmeister St. e. r.

Eintritt einschl. Billetsteuer 45 Pf. Karten gültig.

Nach dem
Konzert
grosser Ball.
konzertiert von nachmittags 4 Uhr bis nachts
12 Uhr das erstklassige Philharmonische
Künstler-Ensemble
(7 Künstler) unter Leitung des Herrn Konzertmeister O. Kallenberg.

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Direktor deutscher Post- und Schnelldampferdienst.
Personen-Verkehr
(Reisende sowie Post- und Passagiere)

allen Weltteilen
unmittelbar auf den Dampfern

Hamburg - Newyork

Hamburg - Argentinien
Hamburg - Brasilien
Hamburg - Canada
Hamburg - Gata
Hamburg - Westgie
Hamburg - Afrika
Hamburg - England
Hamburg - Frankreich

Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See.
Die bewährten „Meyer“-Schiffe bis Brasilien, Nordafrika bis Island,
dem Nordpol und Spitzbergen, Schiffe nach Britannien, Skandinavien und nach England,
Irland und Schottland.
Preise sehr gerät und franko.

Stellung
Hamburg - Amerika Linie, Personenverkehr, Hamburg.
Vertreter in Halle a. S.: **Georg Schultze, Bernburgerstrasse 32, I.**

E.V. „Tiergarten“

Halle a. S.

Die Mitgliedschaft unseres
Vereins (Jahresbeitrag 3 M.)
sein Eintrittsgeld) berechtigt
u. a. auch zur Bestellung von
Vorsitzungs-Abonnements zum
Besuche des

Zoologischen Gartens.

Die Karten, deren Gültigkeit
bei feiner Veranstaltung des
Gartens aufgehoben wird,
gelten ein volles Jahr, vom
Tage der Ausstellung ab ge-
rechnet; die Bestellung kann
also jederzeit erfolgen. Der
Abonnementspreis beträgt

3 Mark
(statt 15 M.) für eine Person,
für eine Familie, d. h. für
sämtliche Mitglieder eines
Haushaltes (ev. einschl. eines
Diensthofen) **21 Mark**

Eintritts-Geldungen und
Abonnementsbestellungen wer-
den auch an den Eintritts-
kästen des Zoolog. Gartens
entgegengenommen.

Unsere Mitglieder, auch die
neu hinzutretenden, genießen
bei Abonnementsbestellungen,
die in der Zeit von jetzt bis
15. Mai erfolgen, die Vorteile
einer Prämien-Vorteilung.

Bernhard Möllers Rosengarten, Halle a. S.

Telephon 672. Station der Fernbahn Halle a. S. — Merseburg.
empfiehlt zur Anpflanzung:

**Kletter-Rosen, Busch-Rosen, Topf-Rosen, Zier-
stauden, Lilien, Ahorn, Kastanien, Schlingpflanzen,
Kontiforen, Efeu, Eranthis, Stauden, Lorbeer-
Kronen, Pyramiden, Solitär- und Dekorations-
pflanzen aller Art.**

Bazar des Freibetten-Vereins.

Der Freibetten-Verein ladet zu seinem

Bazar

am 25. und 26. April von morgens 10 bis abends
6 Uhr im großen Saale des Hotel „Stadt Hamburg“
stattfindet.

Den freundlichen Besuchern ist Gelegenheit geboten, hübsche
preiswerte und praktische Einkäufe zu machen, und jeder, der ein
Scherlein hineinträgt, ist willkommen. Für Gefährdungen aller Art
ist reichlich gesorgt.

Wir bitten um freundliche Mittheile bei unserer Arbeit
und nehmen große und kleine Gaben gern und dankbar entgegen.

Vom Ertrag werden arme Kranke und Erholungsbedürftige
unserer Stadt gepflegt; die Nachfrage nach Freibetten ist allseitig groß
und so bitten wir, daß recht viele durch Besuch des Bazar's mit-
geholfen werden können. Dieses Jahr waren es 2000.

Im Jahre 1909 fand vom Freibetten-Verein in der Kinderheil-
stätte Bismarckstr. in der Waidenholmschule, Ferienkolonie, im
Städt. und im Antonienhaus 2200 Bismarckstr. gewährt, zum
Teil im H. H. H. H. Des Erlösesanteil des Vereins für Freibetten
im Diakonienhaus beträgt 28000 M., das für Freibetten in der
Kinderheilstätte 21000 M., deren Jinsen für alle Zeit zur Pflege
bedürftiger Kranke verwendet werden. Diese Jinsen reichen aber
nicht aus, um den dringenden Bedarf zu decken, die an uns gesandt
werden, zu entsprechen; dazu bedarf es neuer erheblicher Mittel.
Wir bitten daher wiederholt um recht zahlreichen Besuch des
Bazar's zur Förderung der Zwecke des Vereins.

Rennen zu Leipzig.

Sonntag, den 24. April, nachmittags 3 Uhr

6 Rennen im Gesamtbetrage von 26900 M.,
wovon Frühjahrspreis 15000 M.

Öffentlicher Totalisator für alle Plätze bis einschließlich 1 M. Eintrittsgeld.

Wettanträge für den Totalisator zu Leipzig werden im Sekretariat des Leipziger
Rennclubs Saintr. 7, I, am 22. und 23. April vormittags von 10—12 und nachmittags von
3—6 Uhr, am Dienstage nur von 11—12 Uhr entgegengenommen. (Mindesteinsatz 5 Pf. Sieg,
10 Pf. Platz.) 7054

Salon, auch Bruch-Briketts

sind vorrätig und werden auch ohne festen Abschluss
zu Konkurrenz-Preisen abgegeben. 0880

**Brikettfabrik Lützkendorf (Alte
Grube)**
der Dörstewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft, Exped. d. Berl. Ztgbl., Berlin S. W.

Kaiser - Panorama

Sächs. Schweiz.
Bismarck-Abol. bist. Aufst. u.
Entd. d. vech. Franzensart. Zbr.
Rein Gemmer. Off. J. H. 8229 bei d.
Exped. d. Berl. Ztgbl., Berlin S. W.

Weinberg.

Inhaber: Emil Kunze.
Herrliche Parkanlage. —
Angenehmer Aufenthalt.
Grosse Kinderspielplätze.

Berginspektor Kelling's

bergtechnisches Bureau,
Halle a. S.,
Lessingstrasse 25a,
empfiehlt sich:
Untersuchung sämtlicher Mineralien, Referenzen zur Verfügung

ZUR AUSFÜHRUNG von
Bohrungen
auf Kohle, Ton, Kalk-
stein, Sand u. Wasser,
zur Anfertigung von
Gulanchen, Exposed, Berech-
nungen, Projektierungen etc.,
sowie zur Ausführung von
Abschlüssen und
Feststellungen
bergbaulicher Unter-
nehmungen.